

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 39 (1963-1964)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Gärtner des Diktators  
**Autor:** Eidenbenz, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073738>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Gärtner des Diktators

Erzählung  
von Alfred Eidenbenz

An einem Morgen wurde ich abgeholt und wieder, selbstverständlich unter Bewachung, aufs Land gefahren. Aber diesmal nicht zu meinem Kiefernwald, wo ich jeden Tag meine Stunde Bewegung haben durfte, sondern zu einer großen Gartenanlage, an deren Rand ein einfaches Haus stand. Man ließ mich «allein», das heißt, meine Wächter mit ihren Hunden verteilten sich hinter Büsche.

Nach einer Weile hörte ich Schritte im Kies, ein Mann im Mantel, gefolgt von einem andern, näherte sich mir und blieb vor mir stehn. Ich erkannte sogleich den Diktator. Aber ich ließ mir nichts anmerken. Durch meine Rettung und durch die außergewöhnliche, zukommende Behandlung war ich nun an jede Art von Überraschung gewöhnt und durch nichts mehr aus der Fassung zu bringen. Si-

cher hatte der Diktator eine andere Reaktion erwartet. In seinem unermesslichen Gebiet gab es nur verkappte Feinde für ihn, oder dann Knechte in Unzahl. Die innerlich freien Menschen hielten sich wenn immer möglich von ihm fern. Daß ich tat, als ob ich nicht wüßte, wen ich vor mir hatte, paßte ihm. Ich blickte in die großen, tiefliegenden Augen des Mannes hinab, die einen scharf bohrenden Blick hatten, er schaute zu mir auf, nun begannen seine dünnen Lippen zu sprechen. Der Mann hinter ihm übersetzte fließend.

Ich sei in Zukunft hier. Seine Gärtner taugten nichts. Ich hätte die Anlagen zu überwachen. Ich könne gestalten, wie ich wolle – schade wäre es, wenn es nicht schön würde. Morgen kämen Pflanzen an, Wagen voll Erde. Der Übersetzer bleibe zu meiner Verfügung. Der

Gärtnermeister, den ich zu befehlen hätte, sei beim Transport.

Der Diktator sprühte feine Speichelbläschen beim Sprechen. Seine sehr gesunde Hautfarbe fiel mir auf, aber die Augen waren wie mit Kohle umrandet.

Ich blickte mich kritisch um, wie ein Kenner, «es hat zuviel Wind hier, wir müssen lebendige Hecken errichten...»; aber er hatte sich schon umgewandt und stiefelte davon.

«Schade wäre es, wenn es nicht schön würde...» Ich wußte, was das hieß. Wer bei ihm nicht funktionierte, wie er es erwartete, wurde abgebrochen wie ein dürrer Zweig.

Jetzt blieb er stehn und winkte mir. Ich ging mit entschiedenen, sicheren Schritten zu ihm hin, ich rannte beileibe nicht. Auch wenn der Oberst in der Offiziersschule uns rief, durften wir nicht rennen. Ich wollte dem Diktator doch einmal einen freien Menschen vorführen, auch wenn ich äußerlich sein Gefangener war. «Tu alles, wie's beliebt», sagte er nur. Vielleicht hatte er etwas ganz anderes sagen wollen. Ich hätte ihm am liebsten geantwortet: «Du dürftest dir mal eine neue Pelzmütze leisten.» Aber das sind natürlich Sachen, die man nur denkt. Nie in meinem Leben habe ich so wunderbar empfunden, daß Gedanken zollfrei sind.



Ich bezog Quartier im Gärtnerhaus. Die Fenster waren nicht vergittert. Aber ich sah später, daß das ganze Gebiet der Gärten von meterhohen Mauern umgeben war. Für einen von uns zweien – oder für beide?

Abends saß ich allein in einem etwas wackeligen Stuhl, streckte meine Beine vor dem altmodischen Ofen aus, braute mir Tee – es war ganz gemütlich. Der Kerl hatte schon einen wahnsinnig scharfen Blick. Man konnte ihm nichts vormachen. Aber den «Gärtner» hatte er mir doch geglaubt, vielleicht, weil die gütige Natur mich so lang hat wachsen lassen. Schon Vater war ja weitaus der größte in unserem Städtchen gewesen. Ich hätte den Diktator ja eigentlich abgrundtief hassen müssen, nach allem, was ich von ihm wußte – und bis jetzt hatte ich es auch getan. Aber nun ertappte ich mich dabei, daß ich so irgendetwas wie menschliche Regung in ihm entdeckt zu haben vermeinte. So vergeßlich, so unkonsequent sind wir nun mal – auf Distanz könnten wir den Kerl kaltblütig umbringen, und wenn wir vor

ihm stehen, vor ihm, einem der größten Massenmörder aller Zeiten, Format Nero, Napoleon, Hitler – finden wir ihn am Ende «gar nicht so schlimm». Kopfschüttelnd trank ich meinen Tee aus. War ich schon ein Knecht? Hatte ich schon Gefangenenmentalität? Nein, das doch nicht. Ich fiel nicht vor ihm auf die Knie. Ich grüßte ziemlich kühl. Wenn ich die Hände in den Hosentaschen gehabt hätte, wären sie drinnen geblieben. Was – letzteres – vor jedem ältern Mann bei mir sonst anders ist.

Übrigens hatte er mir bereits ein Geschenk gemacht, mit dem ich wohl umgehn wollte: Zeit.

Ich schlief traumlos.

Am Morgen kamen Pflanzen an, er hatte königlich bestellt: Azaleen, Rhododendron, Pinien – ein Beutezug vom schwarzen Meer herauf. Und schwarze Erde, daß es eine Freude war, Wagen voll. Jetzt mußte ich aber mächtig in mir den Gärtner mobilisieren – nicht ihm zuliebe, sondern meiner Haut zuliebe. Ich hatte schon gestern abend vor dem knatternden Ofen meinen Plan entworfen. Gab es Geländepläne? Ich rief den Dolmetscher. Man mußte den Mann ja auch bewegen, dazu war er da. Übrigens, sobald man ihn fortschickte, war man für eine Zeitlang allein. Von da ab wollte ich alle Augenblicke etwas wissen, was ich meistens längst schon wußte. Ich beschloß, auf irgend eine Art den Diktator wissen zu lassen, was für ausgezeichnete Dolmetscher er hatte, ich würde elektrische Rasenmäher verlangen, sie sind leiser als die mit Benzinmotoren, ich würde dem Alten klarmachen, daß hier herein ein Wasserspiel gehöre, auf Apparate verstand ich mich Gott sei Dank.

Die Pläne, die ich bekam, waren veraltet, übrigens mit Krimskrams vollgezeichnet, unbrauchbar, man solle mir anständige Pläne in die Hand geben. Der Dolmetscher eilte. Der Bewässerungsplan war tauglich, aber voll Fettflecken, ich wollte einen neuen, saubern. Der Dolmetscher lief.

Ich durfte arbeiten. Die Sonne schien. Ich schwitzte. In meinem Häuschen war eine Alte zur Bedienung da. Bevor ich das Brot zum Munde führte, prächtiges, kräftiges Brot, küßte ich es heimlich.

Ich stand immer mit der Sonne auf. Meine Wächter mußten sich, ob sie nun wollten oder nicht, eben auch mit mir aufrappeln. Ich schlief wie ein Dachs. Ich erklärte dem Gärt-

nermeister (über den Dolmetscher) wie ich's haben wollte, und wenn er es nicht verstand, packte ich den Spaten. Schon am ersten Tag zerbrach ich dabei den Stiel. Grinsen. Kraft wird doch überall bewundert.

Ich glaube übrigens, daß das dem Diktator gefallen hat. Natürlich. Die hatten doch alle ihre Motten mit überlebensgroßen Grenadiere, hießen sie nun Friedrich oder Napoleon, und bestimmt hat auch Alexander der Große solche Kerle bei sich gehabt, wie ich nun mal einer bin.

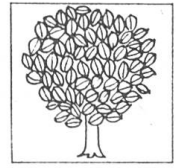
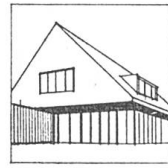
In der Datsche des Diktators ist immer Licht, wenn ich aufstehe.

Die Hunde der Wächter störten mich mit ihrem ewigen Gebell. Von ihren Führern ganz zu schweigen. Ich erstattete Meldung: die Hunde würden großen Schaden unter den Pflanzen anrichten. Könnten sie nicht außerhalb der Mauern patrouillieren?

Schon nach zwei Tagen waren sie verschwunden. Die Wächter gehn jetzt im Wind hin und her. Damit ist es unmöglich, daß sie von mir etwas hören. Manchmal trägt der Wind verzerrtes Hundegebell herein, aber das ist zu ertragen. Ich darf mir wieder so etwas wie Nerven leisten.

Bis nahe ans Haus des Diktators hatte ich mich nie vorgewagt, ich hielt das nicht für klug. Er respektierte schließlich ja auch mein Gärtnerhäuschen. Aber ich mußte doch auch dort einmal zum Rechten sehn. Über Mittag drang ich bis zur Datsche vor. Da stand ein riesiger Rosenstock, alt und verknorpelt an seinem Fuße, aber dann mit unzähligen, eifrigen Zweigen über die Wände hinauf verteilt, Knospe an Knospe bereit, in den ersten milden Tagen aufzugehn. Nun war es so weit. Eine intensive blutrote Farbe kündigte sich in den Spitzen an. Ich erwartete ihr Aufgehn. Da meldete mir mein Thermometer Nachtfrost, den ich schon aus der Abendluft gerochen hatte. Gefahr für meine Pflanzen! Ich befahl, daß der Obergärtner und sämtliche Burschen wachzubleiben hatten. Sie mußten an vielen Stellen die ganze Nacht hindurch Feuer unterhalten und neu Angepflanztes mit Säcken und Stroh decken. Ich persönlich befand mich vor dem Haus des Diktators. Ich ließ mir Kübel und Lappen dahin bringen, die ich in heißes Wasser tauchte, und damit umwickelte ich den Rosenstock. Alle halben Stunden wechselte ich. Die Alte, eine gute Seele, brachte mir heißen Tee. Sie war rührend lieb zu mir, sie konnte mir

## Liegenschaften



## Gesucht Lebensraum

**Müssen wir auswandern** mit unsern 5 Kindern (2–6 Jahre)? Weil keine 6-Zimmerwohnung unter Fr. 1000.— monatlich zu finden ist? Oder vermietet uns ein guter Mensch älteres Bauernhaus, nicht zu weit von Zürich, das wir wohnlich umgestalten könnten?

Tel. 051 / 91 34 97

### \* ALTORFER – FERIEHÄUSER \*

Die Altorfer-Ferienhäuser werden von uns wohnfertig eingerichtet. Die Besitzer rühmen besonders den äusserst praktischen Innenausbau und die geschmackvolle Möblierung aus unsern eigenen Werkstätten.



Neue Häuser sind gegenwärtig im Bau in Flims, in Brienz (unterhalb Lenzerheide), auf dem Stoos und in Andermatt, in Bissone und Cadro im Tessin. Weitere Häuser planen wir in Lenzerheide, im Zürcher Oberland und in Bosco-Luganese.

Viele Besitzer von Altorfer-Ferienhäuser bewohnen ihr Haus selbst nur kurze Zeit und übertragen uns in der übrigen Zeit die Vermietung. Wir sind deshalb in der Lage, einige Häuser zu vermieten in Andermatt, in Arosa, Klosters, Flims, Lenzerheide, im Zürcher Oberland, in Bissone, Cadro, Ponte-Tresa und am Monte Bré im Tessin. Ueber Weihnachten und Neujahr und im Februar sind schon jetzt alle Häuser belegt.

### \* ALTORFER AG WALD ZH \*

Abteilung Ferienhäuser

Telefon 055 / 9 19 31



jeden Wunsch von den Augen ablesen. Über die Zeichensprache waren wir zwei schon hinaus, ich lernte gar nicht schlecht ihre Sprache. Sie hat zwei Söhne im Krieg verloren. Von Zeit zu Zeit kamen die Schildwachen mit ihren Maschinenpistolen an mir vorbei. Sie fanden die Feuer höchst angenehm, ihren zufriedenen Gesichtern an, ihretwegen hätte ich sie jede Nacht brennen lassen können. Das würde den Herren so passen. Aber das mit dem Rosenstock, das kam ihnen völlig verrückt vor. Ich merkte, daß sie fortwährend über mich sprachen – ich war für sie mindestens so interessant wie der Alte, aber bedeutend gemütlicher. Sie lachten und schauten mir verwundert zu. Ich war überhaupt bei ihnen gut angeschrieben. Niemals hätten sie von mir Zigaretten annehmen dürfen, das taten sie aber doch heimlich, wenn vielleicht schon Todesstrafe darauf stand. Ich bin aber natürlich überzeugt, daß sie mich seelenruhig über den Haufen knattern

würden, wenn ich den geringsten Versuch unternähme, über die Mauer zu klettern. Schade, würden sie denken, jetzt kann er uns keine Zigaretten mehr geben.

Aber sie merkten, daß ich absolut keinen Versuch unternahm, zu fliehen. Von ihnen aus gesehen hatte ich ja das schönste Leben – höchstens, so fanden sie wohl, daß meine Bedienung jünger hätte sein dürfen. Dem Dolmetscher sagte ich mehrere Male beiläufig, «daß man sein Herz an diese Pflanzen hänge» (was wahr ist), «daß man sich nicht mehr von ihnen trennen könne» (was in meinem Fall ein Schwindel ist). Ich bin überzeugt, daß er alles rapportieren muß.

Irgendwie muß ich noch slawisches Sprachgefühl in mir haben. Mein Großvater war aus Jugoslawien in meine jetzige Heimat ausgewandert, aber schon er hatte seinen Namen anders geschrieben, die guten Leute von Longview hätten ihn sonst niemals aussprechen

\*\*\*\*\*



Festliche Anlässe...  
frohe Laune  
durch

**VOLG**  
Traubensaft





Trinken Sie nicht irgend einen Traubensaft:  
Trinken Sie VOLG-Traubensaft weiß oder rot!

Bezugsquellennachweis:  
VOLG-Winterthur, Telefon (052) 8 22 11

\*\*\*\*\*

Energien tanken - Kraftreserven speichern mit

Reich an Vitamin  
B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> + D



Forsanose

Kraftquelle Nr. 1



können. Deshalb sicher habe ich bei der Alten so schnell gelernt. Es war wohl keineswegs vorgehens.

Die Rettung des Rosenstocks schien ein wichtiges Ereignis. Wetten wurden daraufhin abgeschlossen – was macht man nicht alles, wenn man nichts zu tun hat. Bevor ich Schildwache werde, würde ich mich beim Abfuhramt melden. Das Morgengrauen kam und damit der kälteste Augenblick. Aber mein Stock hatte ja warm. Am Tag stieg die Temperatur etwas über Null, aber nur wenig, und das war gut, denn gerade die großen Temperaturdifferenzen sind es ja, die den Pflanzen schaden. Noch eine Nacht hielt ich meinen Rosenwächterdienst, bis die Sonne schien. Dann war die Kältewelle vorbei.

Der Rosenstock blühte auf. Die Holzwände der Datsche waren mit Blutrot übersprengt.

Wieder einmal sah ich den Diktator in den Gärten. Ich tat, als ob ich ihn nicht sähe. Da kam er heran. Er schien mir kleiner geworden zu sein. Ich stand mit nacktem Oberkörper. Er

musterte mich schweigend. Obwohl ich seinen Blick nicht sah, spürte ich, daß er mit einem gewissen Behagen meinen Brustkasten betrachtete, meine Arme, meine Muskeln. Wie gut, daß ich in der High School gerudert und geboxt habe!

«Deine Rosen!» Das waren die einzigen zwei Worte, die er zu mir sprach. Ich stand aufrecht still, ließ die Arme hängen und nickte langsam. Ich hätte von ihm jetzt, in diesem Augenblick, viel haben können, aber ich hielt mich vollkommen zurück. Irgendetwas schien er aber erwartet zu haben. Als es nicht kam, überlegte er. Dann drehte er sich plötzlich weg.

Er beneidete mich.



Eines Abends, als ich Tee trank, trat ein Mann in meine – für meine Ausmaße – sehr niedrige Stube. Wer war das? Ich war auf der Hut, obwohl abendliche Besuche nichts Außergewöhnliches mehr waren: Ein Schreiner

## NEUERSCHEINUNG

JUGENDBUCH VON  
JAKOB STETTLER

# Brosi Bell und der Höhlenschatz

Fr. 14.60



SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

hatte mir ein langes Bett gezimmert, elektrisches Licht war hereingezogen worden, ein Schneider hatte mir einen Anzug gemacht. Aber dieser sah anders aus als die andern. Wollten sie mich nun endlich politisch bearbeiten – auf eine weiche, schleichende, slawische Art?

Ich atmete auf, als er Pläne aus seiner Mappe zog und sie mir ohne Einleitung zu erläutern begann. Ich glaubte erst, daß es sich um ein Kanalsystem handle. Aber es waren die Pläne zu einem unterirdischen Gang. Was, alte Schloßromantik? Als ich in Süddeutschland einige Werke besuchte, die Apparate meiner Richtung herstellten, hatte ich einen Abstecher zum Bodensee gemacht. Auf der Meersburg erzählten sie uns von einem unterirdischen Gang, der bis zum Städtchen und zum Seeufer hinunterführte. Er erlaubte es der Burgbesatzung, jeder Belagerung standzuhalten.

Dieser Gang nun sollte mit den modernsten technischen Mitteln gebaut werden, oder? Nein, gebaut wurde er auf altmodische Art, nämlich von Hand, aber er sollte mit allem ausgerüstet werden: Belüftung, Beleuchtung, Signalen, usw. Mir war bei Grabungen, die wir zur Untersuchung der Bodenbeschaffenheit durchgeführten, aufgefallen, daß Teile des Parkes auf einer Art Konglomeratfelsen standen: kleine Rundkiesel, die in eine Bindemasse eingelassen waren, hart, aber mit jedem Pickel wegzuschlagen. Von einem unterirdischen Gang wußte ich nichts.

Gewisse Ausdrücke verstand ich nun nicht.

Ich erbat mir daher ein Wörterbuch. Ich meinte, so könne man selbst den Dolmetscher aus dem Spiele lassen.

Der Schachzug gelang. Der Ingenieur sah, daß ich verstanden hatte: Es mußte alles geheim bleiben.

Ich erhielt mein Wörterbuch.

Der Gang war von außen her schon gediehen, aber auf der «meinigen», der Innenseite, da sollte alles möglichst ohne Lärm, ohne Aufhebens vor sich gehn. Also Handarbeit? Ja, Handarbeit. Arbeiter gab es ja genug.

Der Ingenieur kam nun auch tagsüber. Wir sprachen erst von Dingen, die den Gang betrafen. Aber einmal erwähnte er auch seine Frau. Ich gab ihm Blumen mit. Sie war krank. Sie hatten keine Kinder.

Ich lernte nun schnell meinen Wortschatz erweitern, um wärmere Wörter, um solche menschlicher Belange und menschlicher Beziehung, während ich vorher nur «Bewässerung, Aushub, auspacken, anklopfen, durchsieben, kupieren, Feierabend» (den es sehr spät gab) gebraucht hatte.

Ich erfuhr, wie er zu dieser Geheimerarbeit gekommen war: Er war einfach dazu befohlen worden. Man konnte sich weigern, aber dann erhielt man nie mehr einen Auftrag.

Kleine Arbeiter aus dem Kaukasus kamen an und wurden jeden Tag hereingeführt. Nach altem System, mit Pickel und Schaufel, wurde der unterirdische Gang auch von der Innenseite des Parks aus vorgetrieben, nachdem wir die Vermessungen vorgenommen hatten.

Bei Kopfweh:

**Mélabon**

das bewährte Arzneimittel in Kapseln



Nach den Mahlzeiten ein Gläschen  
**FRUNET-BRANCA**  
FRATELLI BRANCA S. A. DISTILLERIE · CHIASSO

---

# *Die drei herrlichen Bilderbücher*

VON ALOIS CARIGIET  
UND SELINA CHÖNZ

## *Schellen-Ursli*

Ein Engadiner Kinderbuch  
Mit 20 siebenfarbigen Bildern. 75.–86. Tausend  
Format 24,5 × 32,5 cm. Fr. 14.90

## *Flurina und das Wildvöglein*

Schellen-Urslis Schwester  
Ein Engadiner Kinderbuch mit herrlichen siebenfarbigen Bildern  
und vielen Zeichnungen  
Format 24,5 × 32,5 cm. 40.–54. Tausend. Fr. 13.90

## *Der grosse Schnee*

Ein Engadiner Kinderbuch mit achtfarbigem Bildern und vielen Zeichnungen  
Neudruck, 27.–36. Tausend. Format 24,5 × 32,5 cm. Fr. 13.90

---

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH I

---





das meistverlangte Grapefruitgetränk



Fjodor war oft sehr bedrückt. Der Zustand seiner Frau verschlimmerte sich. Ich erzählte ihm von meinem Zuhause. Und eines Abends erfuhr er, wie ich hierhergekommen war:

«... ich erwachte. Ich mußte lange betäubt gewesen sein, sicher viele Stunden. Mir dämmerte, daß ich in einem riesigen Sumpf lag, in einem Meer aus Sumpf, Hunderte von Meilen breit. Wenn er nicht halb gefroren gewesen wäre, hätte es keine Rettung für mich gegeben, ich wäre in der glitschigen Masse ertrunken. Das erste ist, daß du dich aus den Strängen des Fallschirms zu befreien suchst. Du wagst nicht mehr an das zurückzudenken, was vor etwa zwölf Stunden geschehen war – Flammen aus den Motoren, der Griff am Schleudersitz – keine Funkverbindung mehr. John, der Pilot, hatte sich verfliegen, irgendetwas stimmte an seinen Richtungsapparaten nicht. Wir wurden wie vier Pakete ins Nichts hinausgespuckt, über uns die Knalle der Explosionen.

Ich bewegte dann langsam, vorsichtig meine Glieder. Ich war heil. Und die andern? Ich stand auf, ich taumelte über gelbes zerquetschtes Sumpfgras und faulige Erde, in jeder Unebenheit lag noch Eis. Meine Stimme schien mir wie die eines Fremden, heiser und hohl. Keine Antwort. Wo sind die Kameraden? Liegen sie noch irgendwo – oder sind sie schon auf – oder sind sie... ich machte ein paar Schritte. Alle Knochen taten mir weh. Wo ich hintrat, versank ich sofort viel tiefer. Ich drehte mich um. Etwas mehr Licht sickerte nun durch den Himmel, einen Himmel wie Blei; ich sah, daß ich neben eine Art Weg hingestürzt war, einen Weg, der nur einige Schuh über dem Sumpfmeer ohne Zweck von hinten kam und ohne Zweck nach vorn ging. Zu meiner Rettung war er sicher nicht angelegt worden. Wo waren die anderen? War zufällig noch einer auf den Weg oder hart daneben gestürzt und so gerettet? Ich rief John, Peter, Eddie... Ich ging langsam den Weg entlang, erst in einer Richtung, dann in der andern, ich spähte scharf auf beide Seiten des Weges – einmal lag da etwas Dunkles, aber es war nur ein Sumpfloch. Erst später, wie ich schon ein Stück Weges gegen Westen gegangen war – irgendwie hielt ich diese Richtung für günstiger, obwohl kein Grund dafür vorlag – später schoß es mir durch den Kopf, daß dieses Loch vielleicht – aber jetzt war es doch längst zu spät. Ich hielt an und kniete an den Wegrand, und so verharrete ich eine Weile stumm. War-

um bin gerade ich am Leben geblieben? Ich versuchte, die Kameraden mit meinen Händen sanft zu betten, es war mir, als hätte ich Peters Kopf in den Händen, seine grauen Augen unter den glänzenden Wimpern, wir standen immer unter der Dusche nebeneinander und sangen, wir brüllten aus Leibeskräften vor Wohlbefinden und Übermut und Lebensfreude. Und Eddie im Schein seiner Bettlampe, den Kopf in die Hände gestützt, er verschwieg seit langem schon etwas vor uns, etwas, das wir eigentlich alle wußten, um das wir einen achtungsvollen Bogen machten. Und John, der uns alle gerne ein bißchen dirigierte.

Ich hielt sie in den Händen, ich kannte sie innen und außen, ich wußte, wie sie rochen – wie ihre Fingernägel geformt waren: in welcher Stellung sie in ihren Kojen schliefen, was sie sich zum Geburtstag zum Essen wünschten, ich erkannte ihre Schriftzüge, wenn ich nur ein halbes Wort von ihnen sah, wir hatten uns schon gestritten, und wenn wir starteten, waren wir alle wieder wie zusammengeschnitten, wie vier Empfänger auf derselben Wellenlänge.

Ich hielt sie in den Händen und bettete sie sanft ins fahle Sumpfgas. Dann stand ich auf und ging weiter. Gegen Westen. Ich ging mit John und Peter und Eddie. Vielleicht waren wir alle vier gestorben.

Erst war nur Sumpf, dann aber Hunger, Durst, Fieber. Ich sah zuletzt immer nur eines: das kleine Häuschen meiner Mutter am Rand der kleinen Stadt, und sie trägt einen Teller herein mit Suppe und Brot, und die Kaffeekanne steht auf dem Tisch; es ist Abend. Nur noch das sah ich, immer noch gegen Westen torkelnd, immer auf meinem Prügelweg, der von nirgendsher nach nirgendshin ging. Aber ich lebte noch, Bart war mir gewachsen, meinen Hauch sah ich immer noch vor mir wegdampfen.

Und dann endlich in der Ferne ein paar Lichter. Du glaubst längst nicht mehr daran. Zuviel Lichter haben dich schon aus dem Moor herauf angelogen. Aber diese wurden größer. Sie wurden richtige Lichter. Ich weinte. Endlich Rauch im Wind, und Hunde, und ein paar, die stürzen auf mich los – ich sehe noch, daß sie Gewehre in der Hand haben – ja, jetzt mich noch erschießen! Schießt, rief ich, ich lachte ein dreckiges Lachen, dann fiel ich wohl in ihre Arme. Selbst die haben gesehen, daß sie mich auch ohne Gewehre sicher kriegten.



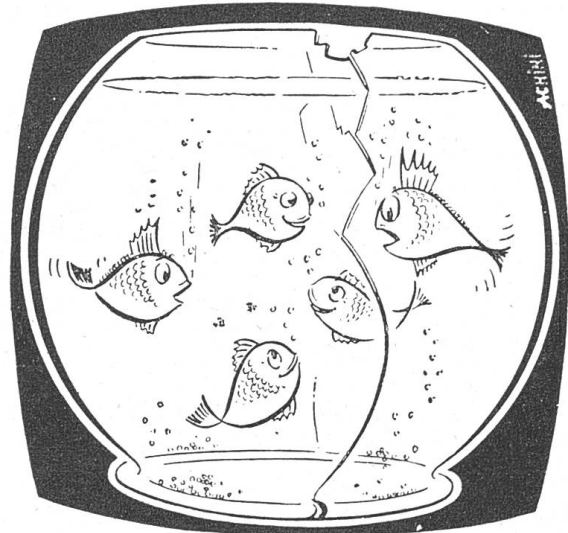
**Blick weiter –  
mach's gescheiter**

und seien Sie kein Sklave des Nicotins! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

**NICOSOLVENS**

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.  
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch  
Medicalia, Casima (Tessin)

**Einer teilt's dem andern mit:  
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“**



**Plüss-Staufer-Kitt**  
klebt, leimt, kittet alles



## HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM

Müdigkeit und Schwäche bedrücken. Man braucht sich von ihnen nicht überwältigen zu lassen, denn oft ist die Ursache nur der Mangel an Vitamin C. Die Natur bringt Wildpflanzen hervor, die einen Ueberschuss an diesem Vitamin haben. Mit an der Spitze solcher Pflanzen steht die Sanddornbeere, die ausserdem eine jener seltenen Früchte ist, deren Saft fettes Oel enthält, in das noch andere die Gesundheit fördernde Substanzen eingebettet sind.

Aus frischen vollreifen Beeren in sorgfältiger Verarbeitung hergestellt, wirkt das naturreine Hippophaen Sanddorn Tonicum kräfteaufbauend bei Rekoneszenz und beugt Erkältungen und Infektionskrankheiten vor. Als tägliche Dosis genügen 2–3 Kaffeelöffel.

Flasche 200 cc Fr. 5.80 Kurflasche Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

**WELEDA** ARLESHEIM

Ich erwachte wieder in einer nackten Barakke. Ich fühlte mich von vier tiefliegenden Augen beobachtet, es war wie auf der Wolfsjagd. Man gab mir zu trinken. Dann hörte ich zum ersten Mal eure rauhe und weiche und gleitende und singende Sprache, von der ich Fetzen schon im Funk aufgeschnappt hatte. Also in euer Gebiet hatten wir uns verfliegen. Ausgerechnet da hin. Sie sprachen mich an. Was sollte ich antworten? Ich zuckte die Achseln. Sie nannten in fragendem Ton meine Nation und hängten noch eine Silbe an. Ich nickte.

Später gaben sie mir Suppe. Als es Tag wurde, sah ich zu den vergitterten Fenstern hinaus einen langen Zug halb Zerlumppter, begleitet von Wächtern. Um Gottes willen! Es war doch nicht mehr Krieg? Gefangene! In langen Reihen! Es ist also doch wahr, was wir von Zeit zu Zeit hörten, daß es hier in diesen endlosen Sümpfen noch Lager gab, wie sie die andern eingerichtet hatten.»

Fjodor nickte mehrere Male. «Es ist also wahr», sagte er. «Die Schweine. Schwein ist gar kein Name für sie. Das Schwein ist ein ehrliches, friedliebendes Tier.»

«Und ich war ausgerechnet hier gelandet. Kam man da wieder heraus? Kam man je wieder?» Das dachte ich ununterbrochen.

Aber alles war unwahrscheinlich. Hör zu. Ich kam heraus, wie ich aus dem Sumpf herausgekommen war. Ich wurde in einen Lazarettwagen gepackt, den sie von weit her hatten kommen lassen, man führte mich auf einen Flugplatz, wir flogen ein paar Stunden, ich erfuhr später, daß wir hier bei der Hauptstadt landeten.

Von da ab lebte ich isoliert, ärger als wenn ich eine ansteckende Krankheit gehabt hätte. Verpflegung sehr gut. Aber keine Bücher. Nichts zu tun. Sollte ich mir eine Nikotinvergiftung zulegen? In einem Gefängnis war ich nicht, aber irgendwo in einem von diesen hunderttausend schmutziggrauen Häusern. Fenster vergittert. Türen bewacht. Kein Bild – Bild! – an der Wand. Aber Bleistift und Papier. Unzählige Einvernahmen. Immer zwei Offiziere, zwei Dolmetscher. Fragen war sinnlos. Ich hätte ebensogut meine Wände fragen können. Als ich über mangelnde Bewegung klagte, holte mich jeden Tag ein vergitterter Wagen ab und brachte mich an den Rand eines Waldes. Da konnte ich – unter Bewachung selbstverständlich – «mich ergehen».

Heimlich brachte mir ein Wärter in der

Nacht einen alten defekten Radioapparat. Große Hoffnung, ich erwartete mir etwas Ungeheuerliches davon. Ich stellte ihn wieder her, ich hörte für einige wenige himmlische Stunden Musik und ferne, dünne Stimmen – leider nicht in meiner Sprache. Aber dann, an einem frühen Morgen, holte er den Apparat wieder weg.

Man ermunterte mich, Aufzeichnungen zu machen. Vorher hatten sie mich nach meinem Beruf gefragt. Ob ich auch in Zivil etwas mit Funken, mit technischen Apparaten zu tun habe. Natürlich habe ich das. Aber ich hatte mir sogleich, schon im Transportflugzeug, überlegt, «wer» ich sein wolle – sie wußten nur meinen Namen, die Konfession, die Einheit und die Adresse. Sie konnten ja durch Spione bei mir zu Hause nachforschen lassen – wenn sie das für wert hielten. Ich hatte früher bei einem Gärtner gearbeitet und mir so für die radiotechnische und akustische Ausbildung das Geld verdient – mein Vater war Gärtner gewesen.

Ich gab an, daß ich Gärtner sei – Garten-techniker, meine Hände sind zu wenig verarbeitet für einen einfachen Gärtner. Vielleicht ließen sie mich dann draußen arbeiten, und, wer weiß, vielleicht gab mir das später einmal die Möglichkeit, wieder frei zu werden. Mit dieser Lüge vom Gärtner gelangte ich hierher.»



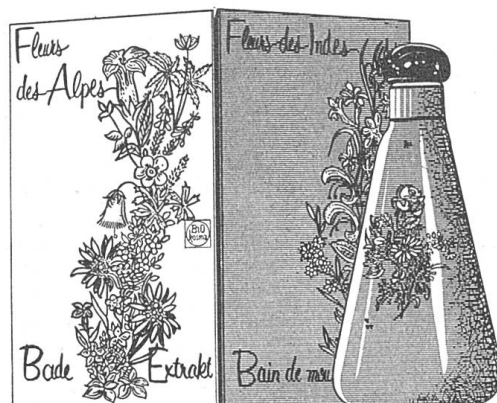
Ein Bote trat zu uns und teilte Fjodor mit, er solle sogleich in die Klinik kommen.

Ich hätte etwas darum gegeben, ihn begleiten zu dürfen. Die Trennung vereinigte uns noch mehr.

Am Abend erschien derselbe Bote – Schriftliches durfte ich nicht empfangen – und teilte mir den Tod von Fjodors Frau mit. Ich hatte einige Stämmchen besonders schöner weißer Rosen, aus denen ich ein Bouquet band und dem Boten mitgab.

Er erschien nach einigen Tagen wieder zur Arbeit. Wir vermieden es, miteinander zu reden, wir drückten uns nur lange die Hand, was wir uns schweigend mitteilten, war mehr als Worte sagen können – er war einer von den Millionen von Gefangenen in einem «freien» Zustand, ich war einer in einem unfreien.

Bei der Mittagspause sagten wir plötzlich beide dasselbe, im selben Augenblick, so daß es eigentlich schon unnötig war, es noch auszu-



Die neuen

**BIOKOSMA**

Geschenk-Packungen

beglücken

jedes Frauenherz!

### Fleurs des Alpes

ein Badebalsam aus duftigen Alpenkräutern. Wasserlöslich, nicht schäumend. Eine Wohltat für Haut und Nerven.

### Fleurs des Indes

ein Schaumbad mit herrlichen exotischen Duftstoffen. Rein pflanzlicher, nichtalkalischer Schaum! Stärkend und erfrischend.

In schönen geschmackvoll bemalten Keramikfläschchen mit Goldverschluß,  
Fr. 11.80

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

**BIOKOSMA**



sprechen: «Wenn wir nur fort könnten.»

Während die Arbeiter in ihrem Graben unten pickelten und der kleine Geröllwagen den Schutt aus dem Gang ans Tageslicht förderte, standen wir beieinander, irgendein Messinginstrument zur Tarnung in den Händen und Notizpapier, und erwogen die Möglichkeit zur Flucht.

Abends um sechs war Schichtenwechsel beim äußeren Teil des Ganges, auf meiner Seite wurde nachts nicht gearbeitet. Der Gang war nun schon fast vollendet, es mußten nur noch einige Installationen eingelegt werden. Wenn die Installateure der neuen Schicht im Außen teil – er hatte überall freien Zutritt – von Fjodor aufgehalten würden mit der Begründung, er wolle eine Alarminstallation prüfen, da dürfe kein fremdes Geräusch daneben ertönen?

Die Wächter wiegten sich schon lange in Sicherheit.

Wenn Flucht, dann beim Schichtenwechsel, das war uns klar. Ich mußte meinen einzigen

Anzug anhaben, mußte durch den Gang rennen und von ihm auf der anderen Seite weggeführt werden. Aber die Wächter dort? Und die Hunde?

«Ich weiß, wie ich sie für kurze Zeit entfernen kann», sagte Fjodor. «Mein Wagen wartet dann.»

Ich fragte nicht, wie. Ich wußte, daß er das konnte.

«Weißt du, was mit den Arbeitern geschah, als sie hier fertig waren?» fragte er. Nein, das wußte ich natürlich nicht. «Sie sind doch Mitwisser. Sie sind verschwunden.» – «Wohin?» – «Da wo sie nie wieder jemand finden wird.»

Wir sahen uns an. «Das machen sie wohl – nicht nur mit den Arbeitern», sagte ich. Er nickte.

«Bis jetzt haben wir Zeit gehabt. Jetzt, scheint mir, ist keine mehr zu verlieren.» Er nickte.

Es war Hochsommer geworden. Ich hatte Tag und Nacht die Fenster weit offen. Aber mein

*Für Ihre frohe Silvesterfeier: Zunfthaus zur SAFFRAN, ZÜRICH*

*Im Restaurant: Galadiner mit Ball*

*In den obern Zunfstuben: lukullisches Zunftmeistermenu – ohne Musik –*



DR. MED. ADOLF GUGGENBÜHL-CRAIG

## SEELISCHE SCHWIERIGKEITEN UND IHRE BEHANDLUNG

*Was Gesunde und Leidende  
darüber wissen sollten*

Fr. 6.40

Die «Schweizerische Ärzte-Zeitung» schreibt:

«Der Verfasser, Fachpsychiater, möchte durch die vorliegende, für medizinische Laien bestimmte Schrift gewisse verbreitete und durch ungeeignete Popularisierungen noch verstärkte Vorurteile über seelische Leiden und ihre Behandlung beseitigen. Es handelt sich um eine wirklich leicht verständliche und doch gründliche und umfassende Studie über dieses Grenzgebiet, an dem gleichermaßen Ärzte wie Seelsorger, Richter, Fürsorger, Vormünder usw. interessiert sind.»

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1 HIRSCHENGRABEN 20

Schlaf war dahin. Ich schreckte nachts bei jedem Laut auf. Ich ließ die Alte vor mir von den Speisen essen, die sie mir zubereitete, und aß etwas später. Sie liebte mich; aber sie konnte mir, ohne es zu wissen, irgendeine vergiftete Speise reichen – Brot oder Milch oder irgend etwas, das von außen kam.

Der Diktator zeigte sich wieder; ich sah ihn zum ersten Mal in Begleitung einer Frau und eines Mädchens. War es möglich, daß eine Frau das Grauen vor ihm überwinden, mit ihm zusammen sein, ihn in ihre Arme nehmen konnte? Unmöglich können zwei Scheusale dieses Formats zusammenkommen – eines davon muß besser, muß menschlicher Regungen fähig sein. Oder wußte sie nicht, daß sie von den Händen eines der größten Mörder gestreichelt wurde? Daß Lippen sie küßten, die für Unzählige das Todesurteil – nein, Urteil nicht, den Todesbefehl, gaben?

Und doch hatte der Mann Freude an seinen roten Rosen. Horchte den Vögeln zu. Atmete

die Luft am Abend mit Behagen ein. Schliefe.

Als ich Fjodor am nächsten Tag traf, sagte er nur: «Heute.» Ich nickte. «Wenn du ein fernes, regelmäßiges Signal hörst, dann renne in den Gang hinein. Er ist schmal, aber so hoch daß du dich nicht zu bücken brauchst.» Er zog aus der Tasche einen länglichen Gegenstand in einem Kartonfutteral. «Ersatzlinsen für den Telemeter», stand darauf. Ich nahm die Kapsel ab. Eine längliche Taschenlampe lag darin.

Ich war am Nachmittag noch in den Anlagen. Ich benahm mich wie immer. Ich beschäftigte die Gärtnerburschen in der Nähe der Datsche. Niemandem war es aufgefallen, daß dichte Taxus- und Haselhecken die Sicht zur Eingangspforte von allen Seiten ausschlossen.

Es war mir gelungen, aus dem Samen des Zapfens einer Schirmpinie kleine Bäumchen aufzuziehen. Ich begoß sie täglich – wie immer nur sehr wenig aufs Mal. Dreizehn waren es anfänglich gewesen, sieben waren in den Töpfen erst abwärts gewachsen und hatten



ZU WEIHNACHTEN  
UND ZUM SCHULSILVESTER

L I S W E I L

## Bitzli und der grosse Wolf

Ein charmantes Bilderbuch.

Uebersetzt von Alice G. und H. R. Bosch-Gwalter.

Mit 40 mehrfarbigen Zeichnungen. Fr. 12.80

Bitzli, der kleine Hund mit den Lampiohren, kommt mit Anneli und Andri aus Graubünden ins Unterland. Bald fühlt er sich in den Gassen der Zürcher Altsadt, wo die beiden Kinder wohnen, heimisch. In seiner grenzenlosen Phantasie aber wittert er hinter all den verborgenen Winkeln und Ecken eine Gefahr: Könnte sich hier nicht der Wolf verbergen, von dem er in den Bergen erzählen gehört hat? – Die Lösung bringt der Schulsilvester, den Lis Weil, obwohl Amerikanerin, mit erstaunlicher Einfühlungsgabe darstellt und ausschmückt.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H

Die Tasse  
**NEUROCA**

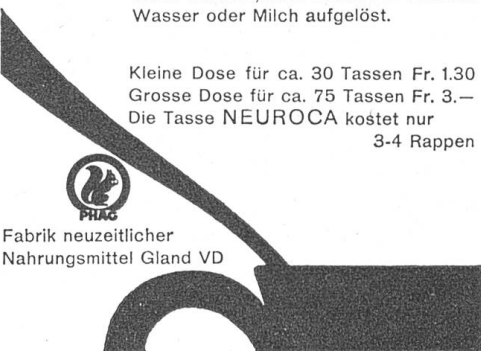
am Morgen  
und am Abend  
bekommt den Kindern  
und schmeckt den Eltern

**NEUROCA** das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30  
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—  
Die Tasse NEUROCA kostet nur  
3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher  
Nahrungsmittel Gland VD



Schenken Sie  
Jugendfrische



Schenken Sie Ihren Lieben — und sich selbst — ein MARUBA Schaum- und Schönheitsbad. Seine milden Wirkstoffe befeuchten und nähren die Haut, erhalten sie glatt, geschmeidig und strahlend frisch. — Packungen ab 3.95 bis 29.80.

sich dann aufwärtsgebogen — nicht tauglich. Von den sechs übrigen standen vier noch bescheidene nackte Stämmchen, aus denen sich hellgrüne Nadeln streckten, oben ein silbergrünes, dichteres Krönchen. Ich beugte mich zu ihnen herab. Ich mußte doch bis zum Abend irgend etwas tun.

Schritte tönten, und der Diktator stand hinter mir. Alarmiert richtete ich mich schnell auf — keine Gefahr. Ich brauchte vor ihm direkt keine Angst zu haben. Solches überließ er andern. Er hatte nichts in den Händen. Ich grüßte. Er grüßte nie. Ich wußte: Nun war er gekommen, um mich noch einmal anzuschauen.

«Was tust du?» fragte er.

Ich erzählte, wie es mir gelungen sei, aus dem Zapfen, der bei einem Pflanzentransport beilag, diese Bäumchen zu ziehen. So etwas wie ein Lächeln huschte über seine Züge.

«Du warst nicht Gärtner von Beruf», sagte er. Er wußte es also.

«Nein. Ich bin Techniker.»

«Die Herrn der Welt», sagte er. «Akustik; große Bedeutung», sagte er mit Nachdruck.

Wie hatte er Zeit gehabt, sich mit mir zu befassen? Sie hatten also richtig, wie ich es halb vermutet hatte, bei mir zu Hause nachgeforscht, so weit weg von ihnen — aber was spielten Distanzen für eine Rolle, wenn sie hinter etwas her waren? Die kannten meinen ganzen Lebenslauf. Katalogisiert. Und auch die letzten Seiten waren zwar nicht aufgeschrieben, standen aber in ihrem Inhalt fest. Ich hatte kalten Schweiß in meinen Handflächen, blieb aber ruhig.

Ich blickte von ihm weg, und ich sah, daß auf dem Hügelchen ob uns Geräte vergessen worden waren, Steinklopfer und Schaufeln.

«Dürfte man wohl eine Uhr haben?» fragte ich unvermittelt.

Er blickte mich scharf an.

«Du arbeitest gut...», sagte er. Plötzlich griff er an sein Handgelenk, als ob er sich den Puls fühlen wollte, aber er streifte seine Armbanduhr vom Gelenk und hielt sie mir hin. Ich ergriff sie zögernd.

Die kühnsten Gedanken sucht man nicht. Würde man sie suchen, wären sie nicht kühn. Sie schießen einem in den Kopf wie ein Nachtjäger in Manövern an einem vorbeischießt.

«Akustik...», sagte ich gedehnt. «Das ist etwas Merkwürdiges.» Er hatte schon gehen wollen. Aber er horchte zu.

«Wenn man», sagte ich, «wenn man dort

unten, noch bevor der Gang beginnt, sein Ohr bei der ersten Seitennische an einer gewissen Stelle an die Randmauer hält, hört man Geräusche von der – von außer der Mauer, und alles, was beim Gärtnerhäuschen gesprochen wird.»

Er schaute mich halb befremdet, halb belustigt, aber nicht unwillig an. «Nur dort?» fragte er. «Ja natürlich, – nur an jener Stelle. Das ist die Eigenart solcher Stellen. Berühmt ist das Beispiel von Bach, der in einer Kirche...» Er winkte ab. «Berechnet?» fragte er. «Wie – berechnet?» fragte ich. Er insistierte ungeduldig. «Ich meine, hast du das berechnet, oder zufällig entdeckt?»

«Zufällig entdeckt», log ich mit großer Sicherheit. Er überlegte. Er schaute auf die Uhr – das heißt, auf sein nun leeres Handgelenk. Ich meldete ihm bereitwilligst die Zeit, viertel vor sechs.

«Laß mich das hören», sagte er.

Ich ging ihm voran zum Eingang des Tunnels und zeigte ihm die vermeintliche Stelle.

«Ich warte hier, und du gehst zum Gärtnerhäuschen und flüsterst mir die genaue Zeit», befahl er. (Gibt's denn ungenaue Zeit? dachte ich. Ja, das gibt's.)

Er schloß vollkommen aus, daß ich ihn zum Narren halten würde.

«Wenn es nun nicht stimmt?» fragte ich.

«Du hast...» sagte er bedeutungsvoll. Ich bereitete ihm eine Szene vor, die er vielleicht nur noch als spielendes Kind erlebt hatte.

«Es stimmt schon!» sagte ich.

«Geh!»

Ich ging die paar Meter zum Beginn des Ganges zurück, der bis zur noch offenen Pforte des Tunnels führte. Aber ich trug ja noch meine Gärtnerüberkleider!

«Darf ich noch schnell auf die Toilette?» fragte ich. «Ich leide seit einigen Tagen an Durchfall.»

«Na ja schon», sagte er.

Ich bin in meinem Leben noch nie so gerannt. Ich riß schon im Rennen die Kleider von mir, ich riß den Schrank auf und schlüpfte in Hose und Rock, das Hemd packte ich unter den Arm, dann rannte ich zu dem kleinen Hügel, worauf der eiserne Stößel lag, mit dem man Steine in weichen Grund einklopft. Ich schlich zu ihm hin. Ich hob ihn lautlos auf. Nie war ich so für meine Kraft dankbar wie in diesem Augenblick. Ich trug ihn die paar Meter bis zum Randeinschnitt des Ganges. Auf

*Mami,  
für Dich!*



Frische Kräfte, ruhige Nerven, jugendliches Aussehen dank Eisen + Phosphor + China-Extrakten + Spurenelementen im neuen Elchina.

**Papa spart Fr. 7.70**

mit der vorteilhaften Kurpackung.

Originalflasche  
Fr. 7.80

Kurpackung  
4-facher Inhalt  
Fr. 23.50

**Elchina**  
*eine Kur mit Eisen*



Wenn Sie Ihre Einkäufe im «MERKUR» besorgen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte Qualitätsprodukte und genießen erst noch die Vorteile unseres Rabattsystems!

**Reisemarken und  
«MERKUR» Chèques 33 1/3 % billiger  
Auskunft in den Filialen**

**„MERKUR“**

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee,  
Chocolade und feine Lebensmittel



**Gegen Verstopfung**



**Midro**  
**TEE TABLETTEN**

weder kochen  
noch aufbrühen  
Aus bewährten Kräutern

praktisch zum  
Mitnehmen  
seit Jahren bekannt

## Bitte Mama,

bade mich mit Balma-Kleie. Gäll, wir wünschen uns beide Balma-Kleie zu Weihnachten: Du die großen Vollbad-Säcklein für herrliche Schönheitsbäder und ich die kleinen Kinderbad-Säcklein, die meine zarte Haut so rein und gesund machen.



**MS-Oelpackung,**  
ein Balsam  
für Ihren Teint

Ausgetrocknete Haut macht Sie älter als Sie sind. Lassen Sie sich durch eine MS-Oelpackung verjüngen. Das Resultat wird Sie beglücken! Voranmeldung erbeten.

Zürich 1, Talstrasse 42,  
Tel. 051/27 47 58

Salon de Beauté Maria Schweizer, Zürich 1



dem weichen, von mir gepflegten Rasen ging ich lautlos. Unten stand in der Dämmerung gebückt der Diktator, das Ohr an die Wand gepreßt.

Ich ließ den Amboß fallen. Ich schaute ihm bebend nach. Er war lautlos gefallen. Kein Schrei. Nur ein schwerer, dumpfer Schlag. Es war sechs Uhr. «Wundervolle Berechnung», dachte eine Schicht meines Gehirns, «wundervolle Berechnung», eine andere dachte... «im schlimmsten Fall – es sieht ganz aus wie ein Unfall infolge Nachlässigkeit eines Gärtners. An ihm können sie keine Rache mehr ausüben. Er ist schon tot.» (Die Gärtner waren alle, als die Arbeiter verschwanden, gewechselt worden.) Und eine dritte Schicht dachte: «Und was habe ich schon zu verlieren?»

Ein fernes Signal quackte durch den Tunnel. Ich trat mit einem großen Schritt über den am Boden liegenden Menschenhaufen, aus dem eine Lache geronnen war, ich wollte mich nicht mit seinem Blut beschmutzen. Ich stürzte nach vorn. Ein mattes Licht hatte im Tunnel geschimmert, das plötzlich verlöschte. Ich fand in der Tasche meines Rockes die Stablampe, die Fjodor mir zugesteckt hatte. Ich schirmte sie mit vorgehaltenen, zitternden Fingern ab. Ich durchrannte den Gang. Endlich wurde es etwas heller. Fjodor stand da – ich erkannte ihn fast nicht, er hatte sich seinen breiten Schnurrbart abrasiert. Er packte mich bei der Hand, die Tür seines Wagens stand offen. Wir sprangen hinein und fuhren los.

«Fahr ruhig weiter», sagte ich, ich holte tief Atem. Aber er hielt plötzlich an. «Wozu?» fuhr ich auf. «Wirst du gleich sehen», sagte er todesruhig. Er packte ein paar andere Autonummern aus einem Papier und ging sie vorn und hinten befestigen. Dann stieg er wieder ein und fuhr los. Die Sonne war am Untergehen. Einsame Gegend. Er schob mir eine Landkarte zu. Ich hatte immer Angst, das, was ich ihm mitzuteilen hatte, würde ihn so beeindrucken, daß er in den nächsten Mast, in den nächsten Straßengraben fahren würde.

«Fahr ruhig zu», sagte ich.

«Tu ich ja. Übrigens: Hast du die Uhr da gefunden? Man wird den Dieb suchen.»

«Niemand weiß mehr, daß er sie nicht mehr hatte», sagte ich.

«Wem gehört sie denn?»

«Dem Diktator. Du, Fjodor: Ich hab' ihn umgebracht. Ich hab' ihn...» ich griff auf alle Fälle ans Steuer. Aber Fjodor fuhr weiter.

«Keine Zeit für Scherze – oder für Wunschgedanken», sagte er nüchtern. «Du bist zu aufgereggt.»

«Weiß. Aber ich habe ihn wirklich umgebracht.»

Fjodor schaute für einen Augenblick zu mir herüber.

«Du hast ihn...» sagte er langsam, als ob an jedem Wort ein Zentnergewicht gehangen hätte. «Mit den Händen?»

«Nein, mit einem Amboß.»

«Wo? Natürlich im Park. Wo im Park?»

«Am Eingang des Tunnels. Ich sagte ihm, daß es eine geheimnisvolle Stelle gäbe, von der man – nur da – von anderen Orten Geflüstertes hören könne. Und dann stieg ich hinauf und ließ den Amboß auf ihn herabstürzen.»

«Tot?» fragte er.

«Sofort. Fahr weiter.»

Er holte stoßweise Atem. «Sie werden ihn finden. Sie werden ihn bald finden. Ich weiß nicht...»

«Hätte ich nicht sollen?»

«Ich weiß nicht...»

«Heut ist doch Samstag? Es ist doch Samstag, nicht wahr? Sag doch endlich ja! Du hast doch alles auf Samstag gemacht, ja, heute ist der Wechsel...»

«Natürlich ist Samstag. Ja, es kann sein», sagte er, «in der allgemeinen Aufregung – man wird erst die Zentralen der Hauptstadt – die Parteifreunde – den Zentralausschuß –»

Er schob mir einen Apparat zu: ein Radio. «Ich habe in den letzten Monaten einen Funkempfang gebaut. Da hinten ist er.» Er hielt an, ich kletterte hinten hinein. Ich griff einen zangenartigen Gegenstand. «Eine Tondeuse», sagte er. «Nimm einen Spiegel, zünd das Innenlicht an, schneid dir das Haupthaar kurz. Dann zieh die Brille an.»

Ich verwandelte mich. «Kürzer machen kann ich mich leider nicht», sagte ich. Er lachte nervös. Der Wagen summte durch die Nacht. «Du hast ihn umgebracht», sagte er von Zeit zu Zeit. Ich horchte hinaus. Ging nicht ein großes Aufatmen durch Wälder und Felder? Aber das war, weil ich wieder freie Natur sah.

Das Radio brachte die gewöhnlichen Nachrichten. Der Morgen kam. Wir hielten uns nirgends auf. Wir wechselten am Steuer ab. Eine Polizeikontrolle hielt uns an. Ich hatte im letzten Augenblick gesehen, daß der Mann lächelte, sonst hätte ich mich auf ihn gestürzt. Er



## Gute Nachricht

für alle, die sich leicht erkälten oder gar zu Rheuma neigen:

Wäsche aus RHOVYLLON hilft Ihnen!  
Herrlich warm — sie geht nicht ein und filzt nicht.

Fabrikant:

**A. Naegeli** Aktiengesellschaft

Tricotfabriken Berlingen und Winterthur

## Mama,

badest Du auch mit Balma-Kleie? Schreibst Du auch einen großen Karton Balma-Kleie auf Deinen Wunschzettel?



*Bildbände — schönste Geschenke!*

**R. G. Hoegler**  
**Griechenland**

Aus 56 Farbaufnahmen leuchtet das vielfältige Antlitz Griechenlands. Vorwort von Karl Kerényi.  
Ln. Fr. 45.—

**Hermann Leisinger**  
**Romanische Bronzen**

Kirchentüren im mittelalterlichen Europa. 160 Bildtafeln zeigen Lebensfülle und Frömmigkeit romanischen Formgefühls. Ln. Fr. 42.—

**Suzanne Hausammann**  
**Farbiges Indien**

74 Farbaufnahmen in einem der interessantesten Bildbände über ein Land, das unserem Verständnis immer näherrückt.  
Ln. Fr. 48.—

**Photobuch**  
**Zürich**

Wie die größte Schweizerstadt war, und wie sie heute ist, in über 100 Meisterphotos.  
In Schuber Fr. 10.20

*Für Kinder und Mütter:*

**Jella Lepman**  
**Der verhaftete Papagei**

Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten. Neueste Folge. Von entzückender Frische, neuartig, der kindlichen Seele angepaßt.  
Ln. Fr. 9.80

Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten, Band 1; Neuausgabe 1963.  
Ln. Fr. 9.80

Band 2: Die Katze mit der Brille.  
Ln. Fr. 8.50

EUROPA VERLAG ZÜRICH  
VERLAG OPRECHT

meldete triumphierend, daß die neue Durchgangsstraße dem Verkehr übergeben sei.

Morgens um zehn kamen kurze Ausschnitte aus der letzten Rede des Diktators. Keine Mitteilung. Wir fuhren mit einer Ausnahme – einer Rast im Wald mit kurzem, unruhigem Schlaf, aber doch Schlaf – ununterbrochen nach Westen.

Heute scheint mir jene Flucht Wochen gedauert zu haben; aber es waren nur wenige Tage. Der Diktator war in den Sommerferien, in den wohlverdienten. In der Ostzone stahlen wir nachts nochmals ein Paar Autonummern. Im Morgengrauen erreichten wir den Grenzfluß. Wir ließen unsern Wagen im Gebüsch und kletterten zum Fluß hinab, Froschquaken, ähnlich dem Signal im Tunnel, wir ließen uns leise ins Wasser hinein, schwammen hinüber, meldeten uns bei der Grenzpolizei des Nachbarlandes. Wir hatten beschlossen, keinem Menschen etwas von der Ermordung des Diktators zu sagen.

Wir waren, außer einigen Eingeweihten dort im Osten, die einzigen, die wußten, was geschehen war.

Illustrierte brachten Aufnahmen vom Diktator, der in seinen Gärten spazieren ging. Er wurde als Rosenfreund gerühmt. Die hohen Mauern im Hintergrund sah man nicht. Die Baumgruppe kam mir bekannt vor. Der Mann darunter sah aus wie der Diktator. Fast wollte mir Fjodor wieder nicht glauben.

Ich war mit Fjodor eben auf meiner Gesandtschaft, als eine Radiomeldung die Erkrankung des Diktators meldete. Am Tag darauf wurde von Machtkämpfen in der Hochburg des Gebietes gemunkelt.

Auf dem Flugplatz, vor unserm Abflug in meine Heimat, hielten wir Zeitungen in der Hand, die das plötzliche, aber sanfte Ableben des Diktators meldeten. Eine unübersehbare, weinende Menge, die sich gegenseitig zu immer dumpferer Verzweiflung ansteckte, schritt in feierlicher Prozession an der durch größte kosmetische Kunst zusammengeflickten und einbalsamierten, auf einem Katafalk aufgebahrten sterblichen Hülle des Diktators vorüber. Vier Freunde hielten die Totenwache.

Aber man hörte dann nichts mehr von ihnen. Aus dem fernen Kaukasus, woher unsere unglücklichen Arbeiter gekommen waren, tauchte eine neue Gestalt auf, deren Porträt in allen Zeitungen wiedergegeben wurde: Das Gesicht des neuen Diktators.

### Ein Philips-Plattenspieler

mit abnehmbarem Lautsprecher und einigen Platten oder ein schönes Velo im Wert von 300 Franken winken auf Weihnachten jedem Knaben und Mädchen, das sich an unserem Wettbewerb zur Sammlung neuer Abonnenten beteiligt.

### Wie meldet man sich?

Du schreibst uns einfach (an den «Schweizer Spiegel», Hirschengraben 20, Zürich 1) eine Postkarte, daß Du bei dem Wettbewerb mitmachen willst. Dann erhältst Du unentgeltlich das nötige Werbematerial zugeschickt, einige Probenummern, Prospekte und Bestellkarten.

### An die Teilnehmer

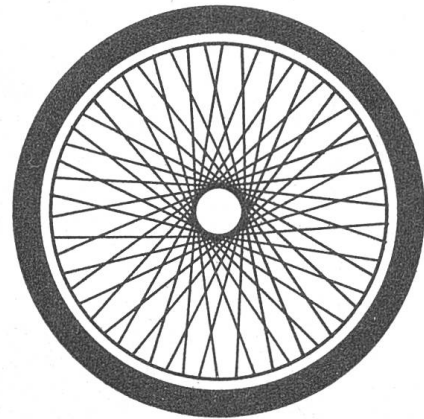
Verbessert Euer Resultat! Wer weiss, vielleicht gibt ein gewonnenes Abonnement mehr den Ausschlag.

# Wettbewerb für die Jungen!!!

## 1. Preis Plattenspieler



## ... oder ein Velo



### Wer erhält den Plattenspieler?

Noch kannst Du Dich für unseren Wettbewerb anmelden. Wer bis zum 7. Dezember die meisten Bestellungen vermittelt, erhält den 1. Preis (nach Wahl das Velo oder den Plattenspieler). Den zweiten Preis (Ski-ausrüstungsgegenstände im Wert von 200 Franken) erhält derjenige, der am zweitmeisten Bestellungen einschickt.

### Auch Trostpreise für Nichtgewinner

sind interessant. Du mußt nicht denken: «Ich werde doch nicht jener sein, der am meisten Abonnenten wirbt.» Unter allen jenen Teilnehmern, die nicht den 1. oder 2. Preis gewinnen, wird, auch wenn sie nur ein einziges ganzjähriges Abonnement vermittelt haben, noch eine Armbanduhr ausgelost.

### Weitere Trostpreise

Aber das ist noch nicht alles: Alle Knaben und Mädchen, die überhaupt mitmachen, erhalten für jedes Abonnement, das sie einschicken, einen schönen Trostpreis (Photo-Apparat, Bücher, Briefmarkenalben usw.). Einen Preis bekommt jeder, der ein Jahresabonnement einbringt. Also: Schicke uns heute noch Deine Postkarte ein!

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG HIRSCHENGRABEN 20 ZÜRICH 1

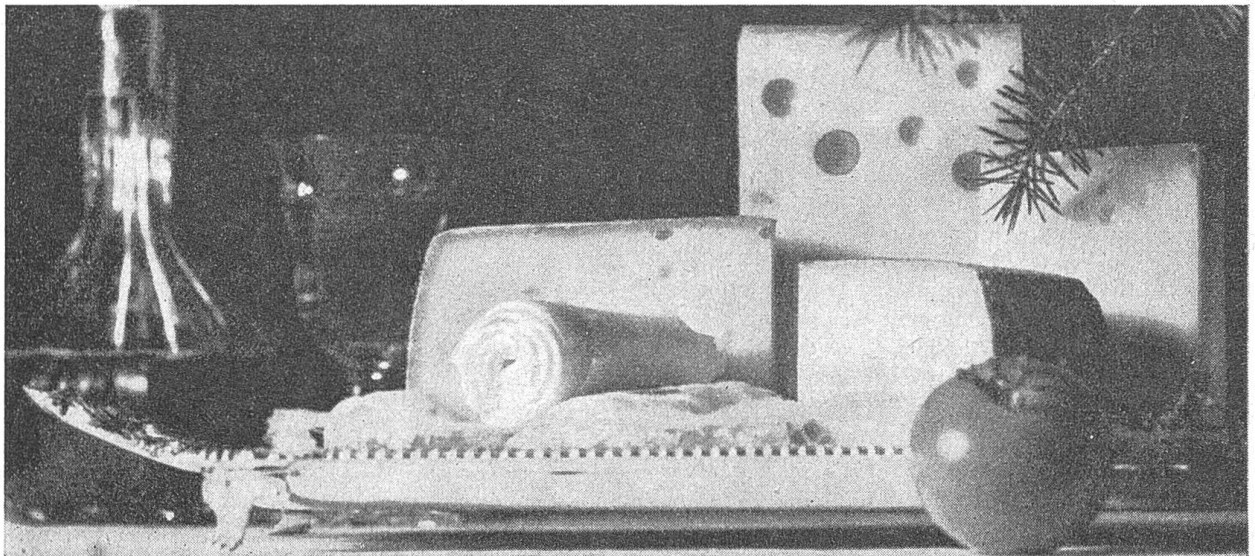




## Die Käseplatte im Dezember

Muss das festliche Dessert wirklich immer süß und üppig sein und «Marquise Alice» heißen oder «Charlotte russe» oder «Fürst Pückler»? Beweisen Sie diesmal, dass Sie ein wahrer Gourmand sind. Lassen Sie Ihrem Festessen als Dessert eine Käseplatte folgen, die Ihr Herz erfreut und Ihrem Gaumenschmeichelt. Reichhaltig soll sie sein und vielgestaltig. Der festlichen Zeit gemäß nehmen Sie Ihre

schönste Platte aus dem Schrank und lassen darauf weder den kernigen, vollmundigen Emmentaler, noch den Greyerzer mit seinem lebhaften Aroma, den milden Tilsiter oder den rässen Appenzeller fehlen, am allerwenigsten aber den Sbrinz, dem man nachsagt, er sei, zusammen mit einem Glase Wein, die beste Medizin für einen strapazierten Magen.



Festliches Dessert

